



INKA LOREEN
MINDEN

Rune

Beast Lovers 4

INKA LOREEN MINDEN

RUNE

BEAST LOVERS 4

Gay Romance

Inhaltsverzeichnis

<u>Inhalt</u>
<u>Vorwort</u>
<u>Kapitel 1</u>
<u>Kapitel 2</u>
<u>Kapitel 3</u>
<u>Kapitel 4</u>
<u>Kapitel 5</u>
<u>Kapitel 6</u>
<u>Kapitel 7</u>
<u>Kapitel 8</u>
<u>Kapitel 9</u>
<u>Kapitel 10</u>
<u>Kapitel 11</u>
<u>Kapitel 12</u>
<u>Kapitel 13</u>
<u>Kapitel 14</u>
<u>Wie immer noch ein paar Worte zum Schluss</u>
<u>Lesehappen »Beim ersten Sonnenstrahl«</u>
<u>Lesehappen »Herzen aus Stein«</u>
<u>Über die Autorin</u>
<u>Impressum</u>

Inhalt

Inkubus Percy hat ein gewaltiges Problem: Seine Liebhaber erinnern sich am nächsten Tag nie an die heißen Nächte mit ihm. Außerdem könnte eine wiederholte

»Nahrungsaufnahme« seine Bettgefährten umbringen, weshalb er niemals einen Partner finden wird – was ihn schier verzweifeln lässt! Schließlich sehnt er sich, völlig untypisch für einen Dämon seiner Spezies, nach einem festen Freund.

Eines Tages tritt der Löwenwandler Rune in sein Leben und wirbelt es gehörig durcheinander. Der raubeinige Ermittler wäre der perfekte Partner für Percy, würde nicht ein düsteres Geheimnis zwischen ihnen stehen. Denn der unverschämt attraktive Bad Boy ist nicht wirklich der Mann, der er vorgibt zu sein.

Einzelband, abgeschlossene m/m Story, Happy End.
ca. 179 Seiten

Jeder Teil kann für sich gelesen werden, doch um in den vollen Genuss der Hintergrundgeschichte zu kommen, ist es empfehlenswert, die Bücher der Reihe nach zu lesen.

Bisher sind erschienen (einige auch als Hörbuch):

Nate – Beast Lovers 1
Gabriel – Beast Lovers 2
Nicolas – Beast Lovers 3
Rune – Beast Lovers 4
Shane – Beast Lovers 5

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, dies ist ein Kurzroman, der zur Beast Lovers Serie gehört, aber wie alle anderen Titel der Reihe auch für sich gelesen werden kann. Zwar gibt es in fast jedem Teil eine übergreifende Hintergrundgeschichte – diese betrifft jedoch nicht das Happy End der jeweiligen Paare.

Die Idee zu Percys Geschichte (dem Forensiker des DPI) überfiel mich regelrecht wie aus dem Nichts – und das, obwohl ich ja erst im letzten Band das Ende der Reihe angekündigt hatte! Doch als ich eine Woche lang im Urlaub meine Seele baumeln ließ, ist es passiert (Nichtstun ist immer ganz gefährlich, Plot-Bunnies fahren voll darauf ab ;)

Viele von euch haben sich ohnehin gewünscht, dass auch der schnucklige Nerd Percy endlich sein Glück findet. Er spielt eine wichtige Rolle im Buch »Nicolas – Beast Lovers 3«. Dort habt ihr erfahren, was der schlaue Inkubus wirklich auf dem Kasten hat. Ihm gelang zum Beispiel ein gigantischer Durchbruch in der Vampirforschung ;) Als ich den Löwenwandler Rune plötzlich vor Augen hatte, wusste ich: Das ist genau der richtige Partner für meinen Dämon!

Ursprünglich hatte ich eine Kurzgeschichte geplant, aber wie es oft beim Schreiben ist ... Die beiden hatten mir ein bisschen mehr zu erzählen, also ist aus der Kurzgeschichte ein kleiner Roman mit 179 Seiten geworden. Ich wünsche euch nun viel Spaß mit Percy und seinem raubeinigen Ermittler!

Alles Liebe
Eure Inka

PS: Anfang 2023 wird es auch eine Hörbuchversion geben!

Kapitel 1

Jedes Mal, wenn Rune McNamara das Labor betrat, blieb beinahe Percys Herz stehen. Mit zitternder Hand stellte er das Reagenzglas zurück in die Halterung, wischte sich die Finger an seinem weißen Kittel ab und wollte am liebsten fröhlich rufen: *Hey, Sahneschnitte, was treibt dich schon wieder in meine Arme?*

Stattdessen grinste er dämlich und brachte bloß ein gekrächztes »Hi« hervor.

»Hi«, sagte auch Rune, dessen tiefe Stimme wie ein Donnergrollen aus seiner Kehle drang. Im Gegensatz zu Percy grinste er nicht, sondern starrte ihn intensiv an, als würde ein Raubtier seine Beute anvisieren.

Jede von Percys Zellen prickelte wohlig. Er wäre nur zu gerne Runes Beute, doch der Kerl ging einfach nicht zum Angriff über – was ihn bald verrückt machte! Er stand total auf Runes rauchiges Timbre, genau wie auf den Rest dieses äußerst attraktiven Mannes. Nun war Percy schon nicht klein, aber Rune überragte ihn um gute zwanzig Zentimeter. Er war ein Schrank von einem Mann, der leicht den Kopf einziehen musste, wenn er in einen Raum kam. Dabei streiften seine breiten Schultern beinahe den Türrahmen. Sein hellblaues T-Shirt spannte sich über ausgeprägte Brustmuskeln sowie einen flachen Bauch; die löchrigen Jeans saßen tief auf den schmalen Hüften und betonten die langen Beine sowie den heißen Knackarsch, der sich offensichtlich unter dem Stoff verbarg.

Percy unterdrückte ein sehnsüchtiges Seufzen und fragte mit möglichst fester Stimme: »Was kann ich für dich tun?« *Willst du einen Blowjob? Oder was hältst du von einem Quickie auf dem Sofa in meinem Büro? Wir brauchen nur schnell in den nächsten Raum zu gehen, keiner wird uns stören.*

Für gewöhnlich war Percy kein Kind von Traurigkeit und machte jeden Typ ungeniert an, der ihm gefiel. Doch bei Rune hielt ihn irgendeine unsichtbare Macht zurück. Percy spürte instinktiv, dass dem sexy Kerl solch ein Überfall nicht schmecken würde, und er wollte ihr gutes Arbeitsverhältnis nicht gefährden.

Trotzdem gab er die Hoffnung auf einen netten Quickie nicht auf und hatte sogar sein Büro aufgeräumt – zum ersten Mal, seit er hier arbeitete! Normalerweise bekam das keiner zu sehen, weil sich dort meterhoch Akten stapelten, sogar auf dem Boden und der Couch.

Wie immer schien die Zeit stillzustehen, während sie sich einfach nur betrachteten und Percy auf eine Antwort wartete. Endlose Sekunden lang verlor er sich in den goldbraun schillernden Iriden, die durch den Dreitagebart besonders intensiv leuchteten. Danach lenkte er sein Augenmerk auf Runes sinnlichen Mund, als sich dieser kurz auf die Unterlippe biss. Dieser göttliche Mund fühlte sich bestimmt seidenweich an!

Schnell richtete Percy den Blick auf Runes etwas zu breite Nase und die hohen Wangenknochen, die in dem kantigen Gesicht deutlich hervorstachen. Percy würde das Antlitz nicht unbedingt als schön bezeichnen, aber als äußerst faszinierend. Eingerahmt wurde es von einer wallenden braunen Mähne, die ein Lederband im Nacken zusammenhielt. Bisher hatte Percy nur herausgefunden, dass Rune McNamara ein Löwenwandler war, von denen es in New York kaum noch welche gab, und genau so wirkte der Kerl auch: wie ein stolzer, majestätischer, starker Löwe, der sich trotz seiner Größe erstaunlich geschmeidig bewegen konnte.

»Hast du schon neue Erkenntnisse über die ermordete Frau?«, fragte Rune, und erneut durchdrang dessen tiefe, leicht grollende Stimme jede von Percys Poren.

Ich könnte ihm den ganzen Tag zuhören, dachte er und räusperte sich hart. »Ja, komm mit.«

Er spürte Rune dicht hinter sich, als er zum Kühlraum, den er als »Leichenkeller« bezeichnete, voranschritt. Vor der Glastür blieb er stehen, um den Zutrittscode einzugeben, den nur er sowie der Chef des Departments besaßen. Die Tür ließ sich zwar auch mit einem Chip öffnen, den Percy immer bei sich trug, aber er wollte die Verzögerung nutzen, um sein Spiegelbild in der Scheibe zu betrachten. Seine Frisur saß. Wie jeden Tag hatte er sein schwarzes Haar mit Gel zu mehreren »Stacheln« aufgestylt, sich akkurat die Augenbrauen gezupft, sich am ganzen Körper rasiert – wobei er ohnehin kaum Körperbehaarung besaß – und sich ein hautenges schwarzes T-Shirt sowie eine Stretchhose in derselben Farbe angezogen. Meistens lackierte Percy täglich seine feinsäuberlich manikürten Nägel passend zum Outfit – also schwarz oder dunkelblau –, doch seit ihm Rune McNamara vor ein paar Wochen zum ersten Mal über den Weg gelaufen war, verzichtete Percy auf Nagellack. Vermutlich stand so ein waschechter Kerl eher weniger auf metrosexuelle Männer, aber Percy liebte es, sich hübsch zu machen und zu pflegen.

Rune stand doch auf Männer? Percy hoffte es sehr! Niemals zuvor war er so schwer verliebt gewesen wie in diesen Gestaltwandler. Percy schätzte ihn auf etwa dreißig Jahre, zumindest sah er optisch so aus, was nicht unbedingt auf das wahre Alter eines Wesens schließen ließ. Schließlich sah er selbst wie fünfundzwanzig aus, hatte aber die Hundert bereits überschritten. Als Inkubus alterte er unendlich langsam.

Passten sie dann überhaupt zusammen? Er würde quasi ewig leben, während Rune als Gestaltwandler kaum älter als ein Normalsterblicher wurde.

Fast unmerklich schüttelte Percy den Kopf. Was hatte er nur für Gedanken? Vermutlich würde sich zwischen ihnen ohnehin nichts entwickeln. Besser, er holte sich seine Lebensenergie weiterhin von One-Night-Stands, als völlig un-inkubushaft von einer richtigen Beziehung zu träumen.

Einen menschlichen Partner würde er töten, ihm regelrecht sämtliche Lebensenergie aussaugen, wenn er sich nur wenige Male hintereinander mit ihm vergnügte. Und Wandler waren Menschen leider sehr ähnlich.

Das Schlimmste an der Sache war für Percy aber, dass sich am nächsten Tag keine seiner Eroberungen mehr an ihn erinnerte, egal wie aufregend die Nacht gewesen war. Die Männer küssten ihn, stöhnten unter oder auf ihm, betonten, wie gerne sie ihn wiedersehen würden, und vergaßen ihn im ersten Morgenlicht oder sobald sie sich getrennt hatten. Percy war verdammt, auf ewig allein zu sein. Er sollte sich endlich mit seinem Schicksal abfinden.

Angestrengt versuchte er, sich auf die Arbeit zu konzentrieren, betrat den Leichenkeller und öffnete die Tür zu Kühlzelle Nummer fünf, um die sterblichen Überreste einer vierzigjährigen Frau herauszuziehen. Sie war mit einem Tuch abgedeckt, das er nun bis zu den Hüften aufschlug. Er hatte den Leichnam bereits aufgeschnitten und jedes Organ entnommen, um es genau zu untersuchen. Anschließend hatte er die Innereien wieder zurückgelegt und die Haut zugenäht.

»Ich habe die Frau in unserer Wesen-Datenbank gefunden, weil sie wegen eines kleineren Deliktes mal drei Tage eingesessen hat«, erklärte Percy. In diesem Gebäude befand sich nicht nur das Department of Paranormal Investigations – kurz: DPI –, sondern auch das größte und einzige Wesengefängnis von New York. »Das ist Tabea Rabenstein, eine Hexe. Sie gehörte dem Dimitrius-Zirkel an.«

»Rabenstein ... klingt deutsch«, murmelte Rune, wobei er der Frau keinen einzigen Blick schenkte, sondern immer nur Percy anstarrte.

Er nickte. »Ihre Vorfahren kommen aus Heidelberg, das liegt in Deutschland.« Schnell streifte er sich einen Latexhandschuh über, den er aus seiner Kitteltasche geholt hatte, um Tabeas rechten Arm zur Seite zu ziehen. »Siehst du die beiden Einstichstellen auf der Innenseite ihres

Oberarmes?«

Rune nickte ebenfalls und schaute sich die Stelle kurz an, blickte jedoch sofort wieder zu ihm.

Percy zitterte am ganzen Körper. Wusste dieser Mann, was allein seine Anwesenheit mit ihm anstellte? »Sie starb durch einen Schlangenbiss. Meiner Meinung nach hat dort extra jemand das Reptil angesetzt, denn die Bissstelle finde ich ungewöhnlich, außer, Tabea lag zuvor bewusstlos auf dem Boden. Aber die Spuren an ihrem Körper deuten eher auf einen kurzen Kampf hin – mit einem anderen Wesen oder Menschen.«

»Was war das für eine Schlange?« Rune stellte zum ersten Mal eine Frage, die wirklich etwas mit dem Fall zu tun hatte.

»Ein exotisches Tier, das bei uns zumindest nicht in freier Wildbahn auftaucht. Ich hab dir die Art in der Akte vermerkt.«

»Am Tatort habe ich keine Schlange oder Spuren dieses Tieres gefunden«, murmelte Rune. »Ich werde nachsehen, ob die Hexe eine als Haustier gehalten hat.«

»Möglicherweise stammt das Tier aus ihrem Shop für Magiebedarf. Sie besitzt einen Laden hier in New York, die Adresse steht ebenfalls in der Akte.« Er leierte noch einige medizinische Details herunter, die bereits auch alle in dem ausführlichen Bericht zu finden waren, der längst auf Runes Schreibtisch lag, und hatte das Gefühl, der Kerl würde ihm mit seinen intensiven Blicken Löcher in den Laborkittel brennen.

Wir könnten es uns so einfach machen, Süßer, dachte Percy, *wenn ich nur wüsste, ob du wirklich etwas von mir willst!* Er wurde bald verrückt, weil er bei diesem Wandler einfach nicht durchblickte. Immer, wenn Percy in den letzten Wochen einen kleinen Schritt auf ihn zugemacht hatte – zum Beispiel durch eine flüchtige Berührung oder ein eindeutiges Lächeln –, hatte sich Rune sofort wieder abgeschottet und schon fast fluchtartig das Labor verlassen. Trotzdem kam er ständig hier herunter. Fast jeden Tag!

Irgendwas stimmte mit diesem Mann ganz und gar nicht ...

Um sich von seinen erotischen Gedanken abzulenken – Rune, der sich mit einem sündhaften Lächeln über ihn beugte; Rune nackt auf seiner Bürocouch; Rune, der zu seinen Füßen kniete, um an seinem bereits steinharten Schwanz zu saugen –, sagte Percy: »Das hier könnte dich auch interessieren: Tabea hat einen Stein verschluckt, beziehungsweise habe ich den hier in ihrem Magen gefunden. Aber ich weiß noch nicht, wozu er gut ist.« Percy bewahrte den grünlich-violett schillernden, wachteleigroßen Stein direkt neben der Leiche in einem Plastikbeutel auf. »Er beginnt zu zerfallen, sobald ich ihn mehr als einen Meter von der Hexe wegbringe. Anscheinend ist er magisch mit ihr verbunden, selbst nach ihrem Tod.«

»Interessant«, raunte Rune, wobei er nicht den Stein, sondern immer noch Percy anblickte. Dicht stand er bei ihm und duftete unglaublich intensiv nach Mann, Wildheit und Erregung, was seine Inkubus-Sinne völlig verrücktspielen ließ. Runes Hormone wirkten auf ihn wie ein sehr starkes Aphrodisiakum. Er wollte sich nur noch von diesem einen Gestaltwandler nähren, dessen Samen kosten und sich von Runes sexueller sowie körperlicher Energie durchströmen lassen. Doch dazu müsste Percy ihm irgendwie näherkommen, Rune endlich aus seiner Jeans schälen und seine nackte Haut berühren.

Hastig schob er die Leiche zurück ins Kühlfach, warf den Handschuh in einen Mülleimer und streifte sich seinen Kittel ab, weil sich darunter die Wärme staute. Trotz der niedrigen Temperaturen in diesem Raum war ihm plötzlich furchtbar heiß.

Kaum verhüllte der weiße Stoff nicht mehr seine Figur, blähten sich Runes Nasenflügel, als würde er Percys Duft einatmen. Er trug lediglich ein leichtes Männerparfüm, doch allem Anschein nach versuchte Rune mehr von ihm zu erschnüffeln. Dessen sensible Wandlersinne machten das möglich. Ob der sexy Ermittler auch hörte, wie schnell sein

Herz schlug?

Percy spürte deutlich, dass der Wandler ihn abcheckte, heute intensiver als jemals zuvor. Der Kerl wollte etwas von ihm. Warum legte er die Karten nicht endlich offen auf den Tisch, sondern machte immer wieder einen Rückzieher? An den Tatorten, an denen sich ab und zu ihre Wege kreuzten, wirkte er weder zurückhaltend noch scheu, zumindest, wenn er sich mit anderen unterhielt. Was sollte also dieses nervige Katz-und-Maus-Spiel? Hatte Rune Angst, jemand könnte ihn verurteilen, weil er schwul war? Gerade für Wandler, die sehr offen mit ihrer Sexualität umgingen, sollte das wirklich kein Thema sein.

Percys Herz machte einen aufgeregten Satz, als Rune den Mund öffnete und sich schon beinahe lasziv über die Unterlippe leckte – doch dann raunte er nur: »Danke für den Bericht«, drehte sich auf dem Absatz um und ging durch die Tür zurück ins Labor.

Ich bringe ihn um!, dachte Percy, schob schnell seine steinharte Erektion in der engen Hose in eine angenehmere Position und folgte ihm. *Aber zuerst vernasche ich ihn nach allen Regeln der Kunst, sodass er nicht mehr weiß, wo oben, unten, vorne oder hinten ist!*

Anstatt das Labor zu verlassen, blieb Rune an dem Tisch stehen, auf dem sich Percys Mikroskop und weitere Geräte befanden, und beugte sich scheinbar interessiert darüber. »Woran arbeitest du gerade?« Dabei stützte er sich auf der Platte ab, sodass sich die Muskeln in den Oberarmen anspannten. Außerdem streckte sich sein heißer Arsch nun fast vor Percys Lenden.

Du willst es doch, Löwenmann, also stell dich nicht so an!, dachte Percy, halb wahnsinnig vor Erregung und Zorn.

Er warf seinen Kittel über die Stuhllehne und überlegte, ob er Rune nun einen Vortrag über »Mitose bei durch einen Angus-Zauber verbundenen Nymphen« halten sollte – aber sicher hatte der Kerl nicht deshalb gefragt. Er wollte bestimmt mehr Zeit mit ihm hier unten verbringen. Oder?

Womöglich überlegte er ja endlich, den ersten Schritt zu machen?

Also gut, wenn der Herr Löwenwandler nicht den Mumm aufbrachte, mit der Sprache herauszurücken, würde er das jetzt übernehmen. Er musste endlich wissen, was diesen Mann dazu trieb, ständig unnötigerweise zu ihm in den Keller zu kommen!

Tief atmete Percy durch und fragte, nicht ohne ein wenig Schärfe in der Stimme: »Warum besuchst du mich so oft?«

Sein Arbeitsbereich lag zehn Stockwerke unterhalb der Erde, während sich über ihm das Wesengefängnis und an der Oberfläche die Büroräume des Departments befanden. Das DPI war die Wesenpolizei, und Spezies fast aller Arten waren hier angestellt. Für gewöhnlich bekam Percy nicht oft Besuch, außer von der Wolfswandlerin Shannon, die schon lange seine beste Freundin war und ebenfalls hier arbeitete. Meist brachte nämlich ein Laufbursche Percys Akten mit den medizinisch-forensischen Daten zu den jeweiligen Angestellten, die versuchten, die entsprechenden Fälle zu lösen, oder Percy schickte die Berichte per E-Mail raus.

Rune wirbelte herum und stützte nun die Hände hinter sich an der Tischplatte ab. »Ich bin Ermittler«, knurrte er – und dessen vor Panik weit aufgerissenen Augen passten so gar nicht zu seinem eher bedrohlich wirkenden Äußeren. Sofort trat er einen Schritt zur Seite, als hätte Percy ihm einen Stromschlag verpasst, und grollte: »Es gehört zu meinem Job, mich zu informieren.«

Fuck! Percy wurde aus dem Mann nicht schlau, doch er brauchte endlich Gewissheit, ob Rune mehr von ihm wollte als dienstliche Details – die er ja auch aus den Berichten kannte. Deshalb startete er einen weiteren Versuch. »Du musst nicht persönlich bei mir vorbeisehen.«

»Deine Arbeit interessiert mich aber«, antwortete Rune eine Spur zu harsch.

Fasziniert betrachtete Percy die Bewegungen seines Kehlkopfes, als er schluckte. Vehement mied Rune seine

Blicke und schob die großen Hände in die Jeanstaschen. »Ich kann in Zukunft aber gerne in meinem Büro bleiben, wenn dich meine Anwesenheit stört.«

Begriffsstutziger Löwe!

»Ich habe hier unten gerne Gesellschaft«, erklärte Percy ruhig und setzte sein attraktivstes Inkubus-Lächeln auf. Er musste jetzt aufs Ganze gehen oder er würde Rune verlieren. Der Mann besaß gewaltige Hemmungen, das spürte Percy deutlich! Deshalb säuselte er zuckersüß: »Deine Anwesenheit finde ich besonders angenehm.«

Plötzlich verfinsterte sich Runes Blick und über seine goldbraunen Augen legte sich ein schwarzer Schimmer. »Willst du mich verführen, Dämon?«

Percys Lächeln verschwand so abrupt, als hätte ihm Rune ins Gesicht geschlagen. Wut füllte seinen Magen wie scharfe Galle, und er baute sich mutig vor ihm auf, die Hände in die Hüften gestemmt, um zornig zurückzufunkeln. »Hör mir mal zu, du unsensibler, begriffsstutziger Rüpel. Seit Wochen kommst du fast täglich zu mir, um nach Sachen zu fragen, die bereits in den Berichten stehen, und machst mir Hoffnungen – um sie danach jedes Mal wieder brutal zu zerschlagen! Es könnte aber auch einfach nur sein, dass du zu dumm zum Lesen bist oder ich deine Signale völlig falsch deute!«

Rune schnaubte und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich mache *dir* Hoffnungen? Du hast deinen Inkubus-Lockstoff versprüht, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe!«

Jetzt reichte es. Kraftvoll bohrte Percy seinen Zeigefinger in einen der harten Brustmuskeln, die sich ihm bedrohlich entgegen wölbten, und knurrte: »Ich setze während meiner Dienstzeit überhaupt keine Lockstoffe ein, höchstens meinen Charme! Und wenn du dem nicht gewachsen bist, Löwchen, ist das nicht mein Problem!«

Runes Miene wurde noch schwärzer, und er schlug Percys Hand weg. »Ich traue nun mal keinem Dämon und erst recht

keinem Inkubus!«

»Na, dann haben wir ja alles geklärt!« Resolut deutete Percy auf die Tür zum Flur. »Raus aus meinem Labor!« Er versuchte mit aller Macht, ein paar aufsteigende Zornestränen zurückzuhalten. Noch nie hatte er geweint, zumindest nicht wegen eines rüpelhaften Typen, und würde es auch jetzt nicht tun. Verdammt, der Kerl brachte ihn aber auch völlig durcheinander!

Rune rührte sich nicht von der Stelle. Stattdessen wurde sein Gesicht weicher; er wirkte sogar ein wenig nachdenklich und starrte Percy mit leicht gerunzelter Stirn eindringlich an. Seine Oberarmmuskeln zuckten, während sich seine Finger krümmten. Überlegte Rune etwa, die Krallen auszufahren, um ihn zu zerfleischen? Runes Atmung hatte sich ebenfalls beschleunigt und sein mächtiger Brustkorb hob und senkte sich immer schneller. Doch Percy würde nicht zurückweichen, denn er war weiterhin stinksauer. Was glaubte dieser Kerl eigentlich, wer er war? Erst machte Rune ihn wochenlang heiß, um ihn dann zu beschimpfen!

Immer noch musterte der ihn mit heißen Blicken, die sich wie glühende Nadeln in Percys Haut bohrten. »Da, du tust es schon wieder!«, rief Percy und keuchte. »Hast du nicht gerade behauptet, du würdest Dämonen hassen und ganz speziell Inkubi? Oder willst du mich jetzt mit deinem Hitzeblick rösten?« Oh, und wie heiß ihm war! Wahrscheinlich würde er tatsächlich gleich Feuer fangen.

Auf einmal schien die Luft zwischen ihnen nicht mehr nur von Wut geschwängert zu sein, sondern sie knisterte auch vor erotischer Erwartung. Runes Fänge hatten sich verlängert, und er schabte mit den Spitzen seiner Eckzähne ununterbrochen über seine Lippen oder spielte mit der Zunge daran herum wie ein Vampir, der überlegte, sein Opfer jede Sekunde zu beißen und auszusaugen.

Der Anblick setzte Percy nun vollends in Brand, und sein Schwanz, der zuvor kurz an Standfestigkeit verloren hatte,

war nun steif wie nie und sabberte seine Hose voll.

Was war denn nun wieder los?

Als Rune ein dunkles Knurren ausstieß und eine seiner großen Hände in Percys Nacken legte, um ihn daran an seine harte Brust zu ziehen, verstand er gar nichts mehr. Runes heißer Kuss traf ihn mit solcher Wucht, dass er beinahe das Gleichgewicht verlor. Bereitwillig ließ er sich gegen den muskulösen Körper sinken, krallte die Finger in Runes T-Shirt und ergab sich voll und ganz den hungrigen Lippen, die seinen Mund fast schon gewaltsam in Besitz nahmen. Sämtliche Wutüberbleibsel in seinem Magen verwandelten sich in springende Elfen, die darin einen wilden Tanz aufführten.

Heaven, der Kerl konnte küssen! Genau so, wie Percy es liebte: besitzergreifend, rau, forsch.

Runes Zunge drängelte sich immer wieder in seinen Mund, und Percy kam ihm züngelnd entgegen. Der Kerl schmeckte nach wildem Mann und purem Verlangen, würzig und süß zugleich. Als Runes Bartstoppeln an seiner Wange kratzten, stöhnte Percy lustvoll auf, und als sich dessen andere Hand in seinen Rücken drückte, um ihn noch fester an sich zu ziehen, glaubte sich Percy im Himmel. Er ergab sich vollkommen den gierigen Zungenschlägen und streichelnden Händen an seinem Körper, während er wie hilflos in dem kräftigen Griff dieses großen, starken Mannes hing.

Heaven, was ging hier vor? Normalerweise verführte Percy die Männer, nicht umgekehrt.

Als er kurz zu Atem kam, raunte er mit verklärtem Blick und schwindlig vor Lust: »Ich dachte, du traust keinem Dämon?«

»Ich muss ihnen nicht trauen, um sie ficken zu können.«

Bei diesen direkten, harten Worten durchströmten Percy pure Ekstase und Vorfreude, und sein hartes Geschlecht pochte vor wildem Verlangen. Außerdem verspürte er einen plötzlichen Hunger und glaubte, er würde sterben, wenn er